

Daniela Pelka

Universität Opole, Opole

Makro- und Mikrotypographie im Titelpopf der „Oberschlesischen Nachrichten“ und ihrer Folgezeitungen¹

1. Einführung

Sieht sich der Leser nach einer bestimmten Zeitung um, so richtet er seinen Blick in erster Linie auf deren Titelpopf. Dieser bildet nämlich mit der gesamten ersten Seite die Visitenkarte des jeweiligen Printmediums und trägt somit im Wesentlichen zu seiner Wiedererkennbarkeit bei. Weil er in seiner typischen Ausführung als „Serienindikator“ der Zeitung gilt, ist er auch ein relativ stabiles Element ihrer visuellen Gestaltung (vgl. Wulff 1979: 198). Die Aufgabe des Titelpopfes besteht aber nicht nur darin, bestimmte Inhalte wie Titel, Untertitel, Datum, ISSN-, Ausgabennummer oder Preis zu übermitteln. Eine wichtige – wenn nicht sogar die wichtigere – Rolle spielt hier auch die ihm zukommende Funktion der Hervorhebung der Einzigartigkeit der jeweiligen Drucksache und ihrer Unterscheidung von anderen Druckerzeugnissen. Dies wird mit Hilfe entsprechender typographischer Mittel erreicht, die einerseits zum Ausdruck bestimmter Informationen dienen, andererseits aber auch die Rezeption des sinnlich Wahrnehmbaren beeinflussen können.²

Im Folgenden soll der Blick auf die typografische Gestaltung des Titelpopfes einiger ausgewählter Ausgaben der „Oberschlesischen Nachrichten“ und ihrer Folgezeitungen als der einzigen gegenwärtigen Zeitung der deutschen Minderheit in Polen gerichtet werden. Ihre Beschreibung bildet den Ausgangspunkt und die

¹ Der Artikel präsentiert im Wesentlichen Inhalte, die in erweitertem Umfang in Pelka (2013a) vorgestellt werden und hier auf einen Aspekt beschränkt sind.

² Zu den Titelpöpfen ausgewählter Printmedien der deutschen Minderheit in Polen vgl. Pelka (2012); zu Veränderungen in der Gestaltung des Titelpopfes dreier Minderheitszeitschriften vgl. Pelka (2011).

Grundlage für die Beantwortung der Frage, welche Merkmale der Typographie einen Einfluss auf die Rezeption der darin vorzufindenden Zeichen haben.

Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand wird dabei unter Typographie die visuelle Gestaltung des Titelpopfes verstanden, die mit Hilfe entsprechender Mittel wie Schrift, Linie, Fläche oder Bild die Übermittlung bestimmter Inhalte ermöglicht und die Rezeption derselben (in affektiver Weise) beeinflussen kann. Als Makrotypographie wird zudem die gestalterische Anlage des Titelpopfes im Großen und Ganzen bezeichnet, die den Stand des Verschriftlichten, den Einsatz von Abbildungen, Linien usw. innerhalb des Kopfes bestimmt, als Mikrotypographie – die Details des Schriftsatzes, also all das, was sich zwischen den Buchstaben, Wörtern und Zeilen abspielt.

Insgesamt wurden unter den berücksichtigten Ausgaben der erwähnten Zeitung seit ihrer ersten Nummer bis heute zwölf unterschiedliche Zeitungsköpfe ausgesondert, die somit das Korpus für die vorliegende Untersuchung bilden. Vier davon gehen auf die „Oberschlesischen Nachrichten“ zurück und die weiteren acht auf ihre unter veränderten Titeln erschienenen Folgezeitungen – zwei auf die „Oberschlesische Zeitung“, fünf auf das „Schlesische Wochenblatt“ und einer auf das „Wochenblatt.pl“.³

2. Zum Titelpopf der untersuchten Zeitungen



In der ersten Ausgabe der „Oberschlesischen Nachrichten“ mit der Nr. 0 vom 20.04.1990 ist der Titelpopf von einem Rahmen umgeben und durch eine dezente Linie von dem Artikelteil getrennt, wodurch die Besonderheit der darin enthaltenen Informationen im Verhältnis zu den Beiträgen hervorgehoben wird. Der deutschsprachige Teil des Titels „Oberschlesische Nachrichten“ befindet sich in

³ Berücksichtigt wurde stets der Zeitungskopf in der Ausgabe der Zeitung, in der er zum ersten Mal in der neuen Gestalt erschien. Somit waren es bei den „ON“ die Ausgaben: Nr. 0 vom 20.04.1990, Nr. 0–3 vom 15.06.–01.07.1990, Nr. 7–9 vom 16.08.–30.09.1990 und Nr. 14–15 vom 01.–31.12.1991, bei der „OZ“: Nr. 1(22) vom 01.–15.04.1991 und Nr. 18(81) vom 01.–07.10.1993, beim „SW“: Nr. 1(150) vom 10.–16.02.1995, Nr. 22(321) vom 29.05.–04.06.1998, Nr. 22(530) vom 31.05.–06.06.2002, Nr. 15(575) vom 11.–17.04.2003 und Nr. 49(714) vom 09.–15.12.2005 und beim „W.pl“: Nr. 3(980) vom 14.–20.01.2011.

einer Zeile über dem polnischsprachigen Teil „Wiadomości Górnślaskie“. Unter dem Titel kommt die mit kleineren Lettern in deutscher und in polnischer Sprache gesetzte Information, es handle sich bei der Zeitung um eine Zweiwochenschrift⁴ und im linken unteren Teil erscheint ein Viereck, in dem in noch kleinerem Format die Nummer, das Erscheinungsdatum und der Preis der Zeitung angegeben sind. Sowohl die Größe der Buchstaben, in denen die einzelnen Angaben gesetzt wurden, als auch die Reihenfolge ihrer Anordnung im Hinblick auf die Leserichtung von links oben nach rechts unten⁵ deuten auf die Wichtigkeit hin, die den einzelnen Informationen beigemessen wird. Abgesehen von dem Größenunterschied der Buchstaben des deutsch- und polnischsprachigen Titelteils ist das auffälligste Merkmal deren Gestaltung, dass beide Teile in je einem anderen Schriftfont gehalten sind. Während der polnische Titelteil in einer serifenlosen Linear-Antiqua – der Helvetica – erscheint, wird der deutsche Teil in einer gebrochenen Schrift angeführt, nämlich in der Gotischen.

Da die Gotische in engster Verwandtschaft mit der Fraktur steht, kann ihre Wirkung auf den Rezipienten als die gleiche angenommen werden.⁶ Man hat es darin mit einer Schrift zu tun, deren assoziativer Charakter „ritualisiert“ ist. Ihre konnotative Wirkung ist nicht auf angeboren-synästhetische Phänomene zurückzuführen, sondern kann als vorwiegend erlernt erachtet werden. Die assoziativen Verknüpfungen, die man mit Fraktur heute im Allgemeinen hat, gehen nämlich nicht auf eine gestaltpsychologische Grundlage zurück, sondern sind mit dem spezifischen Gebrauch der Schrift durch bestimmte Gruppen verbunden. Einerseits wird die Fraktur als „Schrift der Nationalsozialisten“ bezeichnet, was sich darauf zurückführen lässt, dass man darin eine „deutsche Schrift“ gesehen hat und ihre Weiterbenutzung unter Hitler verfügt wurde, auch wenn zu dieser Zeit die Antiqua bereits weite Verbreitung gefunden hatte,⁷ andererseits gilt sie unter den Neonazis, den Rocker- und Skinheadgruppen als ein Mittel ihrer „Corporate Identity“ und steht somit für Gewalttätigkeit schlechthin (vgl. Ernst 2005: 53–54, Anm. 36).⁸

⁴ Im Gegensatz zu den anderen Angaben gesetzt in einer Barock-Antiqua – der Times; Angaben zu den Schriftnamen der „ON“ und des Zweiwochenblattes „OZ“: persönliche Mitteilung von Friedrich Forssman.

⁵ Als Normalfall wird hier die deszendierende (von oben nach unten) und progrediente (von links nach rechts) Leserichtung angenommen. Andere Möglichkeiten, wie z.B. aszendierendes (von unten nach oben) oder regredientes (rückläufiges) Lesen, wie sie zuweilen in der manieristischen Barocklyrik zur Anwendung kommen (vgl. Ernst (2002)), können für den hier vorliegenden Untersuchungsfall ausgeklammert werden.

⁶ Beide gehören zu den gebrochenen Schriften, mit denen die Frakturschriften zuweilen synonym gesetzt werden; von Laien werden sie auch kaum auseinander gehalten. Genaueres zur Frakturschrift vgl. Kapr (1993).

⁷ Auch der „Führer-Erlass“ von 1941, mit dem der Gebrauch der Fraktur offiziell untersagt wurde, hat nicht viel daran geändert, dass die Schrift auch heute noch mit der Hitlerzeit in Verbindung gebracht wird.

⁸ Von diesem Image der Fraktur ausgenommen sind Bereiche, in denen bestimmte sakrale, kulinarische, literarische oder musikalische Traditionen übermittelt werden sollen, z.B. Bier- und

Dementsprechend liegt hier nicht nur eine Schrift vor, die lediglich „die phantasmatische Versetzung des Lesers in die Vergangenheit“ (Rahn 2006: 5) befördert und mit den Attributen „altertümlich“ und „konservativ“ verbunden wird, sondern darüber hinaus eine, die bei den Lesern der Zeitung negative Assoziationen mit der Zeit des Nationalsozialismus und allgemein mit den Ideen des Nationalismus hervorrufen kann. Bei ihrem Einsatz im Kopf der untersuchten Zeitungen können diese wiederum auf die Oberschlesier übertragen werden, da ja die Rede von den „*Oberschlesischen* Nachrichten“ ist.



Vermutlich waren es die die Gotische begleitenden negativen Gefühle, die dazu führten, dass bereits die dritte Ausgabe der „Oberschlesischen Nachrichten“ mit der Nr. 0-3 vom 15.06.–01.07.1990 mit einer leicht veränderten graphischen Gestalt des Zeitungskopfes erschien: Der deutsche Teil des Titels kommt hier nämlich nicht mehr in gebrochener Schrift vor, sondern in einer fetten Barock-Antiqua – der Times. Einerseits werden damit die bereits angesprochenen un guten Emotionen aufgehoben, andererseits kommt auf diese Weise eine Schrift zum Einsatz, die für die heutigen Leser aufgrund der Häufigkeit ihrer Verwendung als besser lesbar betrachtet werden kann. Das subjektive Empfinden der schlechten Lesbarkeit der gebrochenen Schriften durch die heutigen Leser ist u.a. darauf zurückzuführen, dass sie durch den vermehrten Kontakt mit der Antiqua die leichte und schnelle Erkennung der Zeichen der gebrochenen Schriften nicht mehr gewohnt sind (vgl. Baines/Haslam (2002: 105), Kapr (1993: 73)). Im Gegensatz zu den Deutschen kann im Falle von Polen die erschwerte Leserlichkeit der Fraktur wegen Unkenntnis der Schrift allerdings als konstant angenommen werden.

Der durch die Verkleinerung des deutschen Titelteils entstandene Leerraum am Ende der ersten Zeile ist mit einem Bildzeichen gefüllt, das einige gewundene Linien in einem Quadratraster darstellt. Sie rufen Assoziationen mit einem Blatt oder einer Blume hervor und können somit als stilisierte florale Verzierung angesehen werden, haben jedoch in dem gegebenen Kontext keine symbolische

Schnapsetiketten, Kneipenschilder, Läden für rustikale Einrichtung, Horror oder Fantasy, Heavy Metal oder auch Zeitungsköpfe; vgl. Willberg (1993: 103); Samara (2010: 10). In Polen kommen gebrochene Schriften nur in manchen der genannten Fälle vor; in Verbindung mit der deutschen Sprache sind die damit verbundenen Assoziationen hier allerdings recht negativ beladen.

Bedeutung. Da das Zeichen zudem nur in drei Ausgaben eingesetzt wurde,⁹ hat es sich nicht zu einem Signet¹⁰ entfaltet, mit dem man die Zeitung eindeutig assoziieren würde.



Einen neuen Zeitungskopf bekamen die „ON“ mit der Ausgabe Nr. 7–9 vom 18.08.–30.09.1990.¹¹ Der Titel erfuhr insofern eine typographische Veränderung, als er eine senkrechte Aufteilung erhielt: Der deutsche Teil ist nun auf der linken und der polnische – auf der rechten Seite zu finden.¹² Die Angaben zur Erscheinungshäufigkeit wurden über den ihn umgebenden Rahmen gestellt und die Nummer, das Datum und der Preis darunter.

In der Mitte des Kopfes befindet sich ein ovales graphisches Zeichen, das eine Kirche darstellt, von der allerdings hauptsächlich das Dach mit Turm und Glockenturm zu sehen ist, den Rest verdecken Bäume und zwei Häuser. Die Darstellung ist trotzdem eindeutig als Illustration des Annaberges zu erkennen und korrespondiert daher gut mit dem Titel der Zeitung, da der Annaberg für die Oberschlesier einen geschichtlich wie kulturell bedeutungsträchtigen Ort darstellt und als Symbol der Region angesehen werden kann.¹³

Zwar könnte man sich an dieser Stelle mehrere Sinnbilder denken, die die Vorstellung von Oberschlesien wachrufen würden, doch mit dem Annaberg hat man ein universelles Motiv gewählt, das bereits seit Jahrhunderten sowohl in der Geschichte als auch in der Kultur des Landes tief verankert ist. Sind auf der Skizze das Annaberger Sanktuarium sowie zwei Häuser zu erkennen, werden damit zweierlei Bezugsebenen berührt: die geistliche und die weltliche. Man hat es hier also mit einem Motiv zu tun, das nicht trennt, sondern verbindet – Menschen, Kulturen, Generationen, Sprachen.

⁹ „ON“ Nr. 0–3 vom 15.06.–1.07.1990, „ON“ Nr. 0–4 vom 01.–15.07.1990 und „ON“ Nr. 05–06 vom 15.07.–15.08.1990.

¹⁰ Als Signet bezeichnet man ein graphisches Symbol, dessen Entwurf – anders als bei einem Logo, das immer Buchstaben oder Zahlen enthält – nicht auf typographische Elemente zurückzuführen sein muss; man unterscheidet hier Bild-, Buchstaben-, Zahlen-, Wort- und kombinierte Zeichen, vgl. Ernst (2005: 272), http://www.sn.schule.de/~fischer/zeichen/signet_logo/signet/index.htm [Zugriff am: 15.04.2013].

¹¹ Mit der Übernahme der Funktion des Chefredakteurs durch Engelbert Miś.

¹² Alle Wörter des Titels erscheinen in der Times.

¹³ Zum symbolischen Gehalt graphischer Elemente vgl. Frutiger (1981: 27–29).



Im Titelpfopf der Weihnachtsausgabe der „ON“ mit der Nr. 14-15 vom 01.–31.12.1991 kommt zum ersten Mal Farbe zum Einsatz: Sie wird im Zeitungstitel verwendet, der hier in grünen Lettern verschriftlicht wird.¹⁴ Einerseits zieht der Zeitungskopf auf diese Weise den Blick des Betrachters noch stärker auf sich, andererseits wird mit der Farbe auch Einfluss auf die affektive Rezeption des so markierten Textes ausgeübt. Die Wahrnehmung von Farben ist nämlich im menschlichen Bewusstsein verankert und kann dieses in positiver oder negativer Weise beeinflussen, da die einzelnen Farben mit bestimmten Tiefensymbolen verbunden sind: „Farben und Gefühle werden nicht zufällig kombiniert, [...] [Sie können bestimmte Gefühle und Assoziationen hervorrufen] von der Liebe bis zum Hass, vom Optimismus bis zur Trauer, von Eleganz bis Hässlichkeit, vom Modernen zum Altmodischen.“¹⁵ Grün wird dabei als Farbe der Mitte beschrieben: „Rot ist heiß, Blau ist kalt, Grün strahlt eine angenehme Temperatur aus. Rot ist auch trocken, Blau ist nass, und Grün ist feucht. Weil Blau weiblich ist und Rot eher männlich, steht Grün auch zwischen diesen beiden Gegensätzen [...] In seiner Ausgleichposition trägt Grün zum Gefühl der Ruhe und Sicherheit bei.“¹⁶ Grün symbolisiert das neu erstehende Leben, sowohl in der Natur als auch im Menschen; es symbolisiert Hoffnung und Zuversicht.¹⁷ Für die hier untersuchte Zeitungsausgabe scheint es dabei nicht zufällig zu sein, dass die Farbe ausgerechnet zu Weihnachten in die Zeitung eingebracht wurde. Da Grün im Falle der „Oberschlesischen Nachrichten“ zur einzigen darin eingesetzten Farbe wurde, lässt sich darin auch ein Wiedererkennungsmerkmal sehen, das von den Rezipienten in assoziativer Weise mit der Zeitung in Verbindung gebracht werden konnte.¹⁸

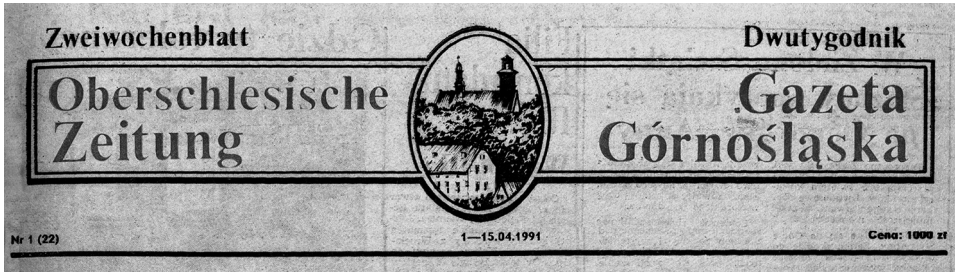
¹⁴ Die nächste Ausgabe mit der Nr. 16 vom 01.–15.01.1991 ist noch einmal schwarz-weiß und ab der Ausgabe Nr. 17 vom 16.–31.01.1991 wird der Zeitungstitel durchgehend in Grün gestaltet.

¹⁵ http://marketing.suite101.de/article.cfm/farbsymbolik_in_der_markenbildung [Zugriff am: 15.04.2013].

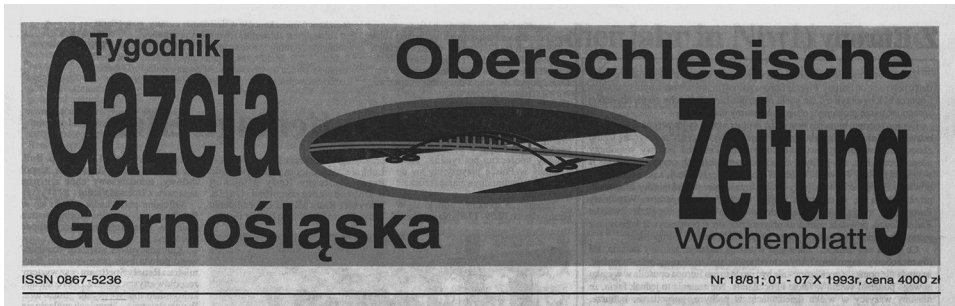
¹⁶ http://psychologie.suite101.de/article.cfm/assoziationen_mit_der_farbe_gruen [Zugriff am: 15.04.2013].

¹⁷ Allein im deutschsprachigen Raum wird Grün auch mit dem Giftigen in Verbindung gebracht. Diese Wirkung wird hier aber nicht als beabsichtigt angenommen.

¹⁸ Dass Farbe eine wichtige Bedeutung beim Marketing und der Markenbildung eines zum Verkauf angebotenen Produktes spielt, da sie erheblich seinen Wiedererkennungswert erhöht, beweisen zahlreiche Beispiele: Man denke nur an die Verbindung zwischen Marke und Farbe bei der Milka-Schokolade und Lila oder bei der Telekom und Magenta.



Ab der Nummer 1(22) vom 01.–15.04.1991 erschienen die „Oberschlesischen Nachrichten“ unter dem Titel „Oberschlesische Zeitung. Gazeta Górnosłaska“. An der Gestaltung des Zeitungskopfes ändert sich im Vergleich mit den vorherigen Ausgaben einzig, dass die jeweiligen Teile des Titels links- („Oberschlesische Zeitung“) bzw. rechtsbündig („Gazeta Górnosłaska“) gesetzt wurden, was allerdings keinen wesentlichen Einfluss auf die Rezeption des Ganzen hat.



Eine weitgehend andere Gestalt erhielt der Zeitungskopf der „OZ“ mit der Nummer 18(81) vom 01.–07.10.1993 und dem Übergang von einem Zweiwochen- zu einem Wochenblatt. Der gesamte Kopf¹⁹ ist hier hellgrau unterlegt, wodurch er sich noch deutlicher als zuvor von dem Artikelteil unterscheidet.²⁰ Betrachtet man die schriftlichen Elemente des Kopfes, hat sich der Einsatz der deutschen und polnischen Sprache in seinen aufeinander folgenden Bestandteilen verändert: Im Gegensatz zu den vorherigen Köpfen befindet sich der polnische Titelteil nun auf der linken Seite und der deutsche auf der rechten, was eine Umkehrung der Reihenfolge ihrer Rezeption nach sich zieht. Die Wörter „Gazeta“ und „Zeitung“ weisen dabei die größten Buchstaben auf, die Attribute „Górnosłaska“ und „Oberschlesische“ – etwas kleinere und die Angaben zur Erscheinungshäufigkeit „Tygodnik“ und „Wochenblatt“ – noch kleinere.²¹ Auf diese Weise kommt es hier

¹⁹ Sein Autor ist Mateus Joschko – der Layouter der Zeitung seit 1993.

²⁰ Lediglich der untere Streifen, auf dem die ISSN-Nummer, die Ausgabennummer, das Datum und der Preis angegeben sind, hat weißen Hintergrund.

²¹ Alle Wörter erscheinen im gemischten Satz einer serifenlosen Linear-Antiqua – der Switzerland („Wochenblatt“) bzw. Switzerland Bold (die anderen Wörter); sämtliche Informationen bezüglich der Schrift ab dem Wochenblatt „OZ“: persönliche Mitteilung von Mateus Joschko.

zusätzlich zu einer Akzentverschiebung in Bezug auf die Relevanz der einzelnen Inhalte: Die Betonung wird stärker auf das Wort „Zeitung“ gelegt und dass es eine *oberschlesische* Zeitung ist, wird ein wenig zur Nebensache. Da die einzelnen Wörter in verschiedenen Größen, Dicken und zudem in teilweise zusammenge-drängter und die Buchstaben leicht verzerrender Form erscheinen,²² macht das Gesamtbild einen etwas diffusen Eindruck, was auch seine Rezeption in negativer Weise beeinträchtigt.

Einen Einfluss auf die affektive Wahrnehmung des gesamten Kopfes übt die in seinem Zentrum platzierte Illustration eines Flusses mit einer Brücke und einer darüber führenden Straße aus. Während die Brücke und die Straße in Schwarz und Grau gehalten sind, ist der Fluss weiß und das Land auf seinen beiden Seiten grün. Sowohl der Zeichnung als auch der darin eingesetzten Farbenkonstellation kann symbolische Bedeutung zugesprochen werden: Die Brücke steht für die Überwindung von Klüften und die Verbindung über trennende Grenzen hinweg. Sie drückt Gemeinschaft, Verständigung und Dialog aus und wird als Verknüpfungselement zur Überspannung von Hindernissen verstanden. In Verbindung mit dem Titel „Oberschlesische Zeitung“ wird hier diese Funktion auf die Oberschlesier bzw. – da sich die Zeitung bereits als Minderheitenschrift etabliert hat – auf die deutsche Minderheit in Polen übertragen, die wegen ihrer Teilhabe an der polnischen und der deutschen Kultur als zur Übernahme einer Mittlerrolle zwischen den beiden Völkern geeignet betrachtet wird.²³ Noch deutlicher kommt die Aufgabe der Brücke bei der Überwindung der deutsch-polnischen Grenze in der Zeichnung dadurch zum Ausdruck, dass die Letztere auch in der Wirklichkeit zu einem Großteil von einem Fluss gebildet wird, wodurch der hier angedeutete Strom als die Oder-Neiße-Linie interpretiert werden kann. Die Symbolik der Farbe Grün wurde bereits angesprochen, sie kann hier aber darüber hinaus als Ausdruck des Reichtums und einer strahlenden Zukunft gedeutet werden.

²² So wurde z.B. die Dichte (Schriftzeichenbreite) der Buchstaben in „Gazeta“ und „Zeitung“ auf 40% ihrer Originalbreite reduziert und in „Wochenblatt“ auf 116% ihrer Originalbreite erhöht, während die Höhe der Buchstaben in „Oberschlesische“ und „Górnośląska“ auf 85% ihrer Originalhöhe gesenkt wurde.

²³ Dass sich die Deutschen in Polen als Mittler zwischen Deutschland und Polen und als Brücke zwischen den beiden Nationen betrachten, zeigt u.a. Popieliński; vgl. Popieliński (2003: 104). Von manchen Wissenschaftlern wird ihnen diese Funktion allerdings abgesprochen; Madajczyk meint dazu, die Behauptung, die Minderheit erfülle eine Brückenfunktion zwischen den Nationen, sei von vorn herein falsch gewesen, da dies ihre Möglichkeiten übersteige, sie könne aber als ein Bindeglied zwischen den Deutschen und den Polen betrachtet werden; vgl. Madajczyk (1998: 131).



Einen neuen Titel und zugleich einen neuen Kopf erhielt die Zeitung mit der Nummer 1(150) vom 10.–16.02.1995. Die frühere Angabe zur Erscheinungshäufigkeit der Zeitung wurde nun zum Bestandteil des Titels und das Attribut „oberschlesisch“ wurde durch „schlesisch“ ersetzt, was im Hinblick auf das jeweilige Denotat mit einer geographischen Ausdehnung verbunden ist. Zum ersten Mal wird der Titel auch um einen Untertitel erweitert.

Im Gegensatz zu den früheren Ausgaben erscheint der Titel der Zeitung ausschließlich in deutscher Sprache als „Schlesisches Wochenblatt“ und ist gänzlich in Versalien der Brooklyn Bold gesetzt.²⁴ Darunter befindet sich in kleinerem gemischtem Brooklyn-Satz der Untertitel: links „Zeitung der Deutschen in der Republik Polen“ und rechts „Berichte, Informationen, Reportagen“. Die relativ großen fetten Versalien markieren den Titel als den wichtigeren Teil im Vergleich mit den kleineren, normal dicken Buchstaben des gemischten Satzes im Untertitel. Nur als Zusatzinformationen werden die nun über dem Titel in relativ kleinen Buchstaben gesetzte ISSN- und Ausgaben-Nummer (linksbündig) sowie das Datum und der Preis (rechtsbündig) empfunden.

Die Rezeption des Titels wird durch die den Zeitungskopf des „Schlesischen Wochenblattes“ zierende Abbildung eines Hauses beeinflusst.²⁵ Sein Dach und die Wände sind schwarz, der untere Teil des Hausinneren ist rot, der obere weiß, was eindeutige Assoziationen an die polnischen Nationalfarben weckt. Diese treten umso eindeutiger zutage, als sich auf der weißen Fläche ein schwarz-rot-gelbes Viereck befindet, das wiederum die Vorstellung der deutschen Trikolore wachruft. In seinem symbolischen Gehalt bedeutet ein Haus nicht nur ein Gebäude oder eine Unterkunft, sondern impliziert darüber hinaus das Heim als Zuhause, als Stätte der Erholung, die man mit Geborgenheit und Sicherheit verbindet; es drückt die Gemeinschaft der Menschen aus, die zusammen unter einem Dach leben und ihren Platz im Kosmos gefunden haben (vgl. Biedermann (1989: 183); Becker (1998: 123)). Das Größenverhältnis zwischen der weiß-roten Fläche, die das gesamte Haus füllt, und dem schwarz-rot-gelben Viereck, das nur einen Teil des Hauses in Anspruch nimmt, schafft in Verbindung mit dem Titel der Zeitung Assoziationen an das gesamte Land – Polen – und die kleine Heimat – Schlesien.²⁶ Gleichzeitig wird die polnische Mehrheitsbevölkerung des gesamten Landes so der deutschen

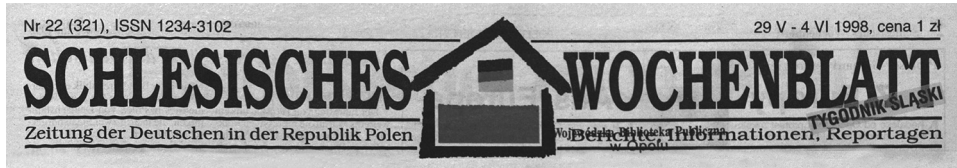
²⁴ Die Dichte wurde im Vergleich zu den Originalzeichen auf ca. 52% gemindert.

²⁵ Ihr Autor ist der Oppelner Graphiker Andrzej Czyżyło.

²⁶ Das Haus ist auch, was die befragten Schlesier in einer soziologischen Untersuchung angaben, mit Schlesien zu verbinden, vgl. Kłosek (1999: 163).

Minderheit in Schlesien gegenübergestellt, wobei aber beide Gruppen unter einem Dach leben.

Der Titelkopf des „SW“ erfuhr im Laufe der Jahre vier kleine Modifizierungen.



Ab der Nr. 22(321) vom 29.05.–04.06.1998 wird der Titel wieder zweisprachig, indem auf der rechten Seite die Angabe „Tygodnik Śląski“ erscheint. Die Information ist in Versalien der Switzerland Condensed auf einer gelben Unterlegung platziert, die wie ein Stempelabdruck schräg auf die vier letzten Buchstaben des Wortes „Wochenblatt“ gesetzt ist. Zwar zieht der polnische Teil dank seines farbigen Hintergrundes den Blick ein wenig auf sich, doch angesichts seiner Größe dominiert auch hier weiterhin der deutsche Teil.

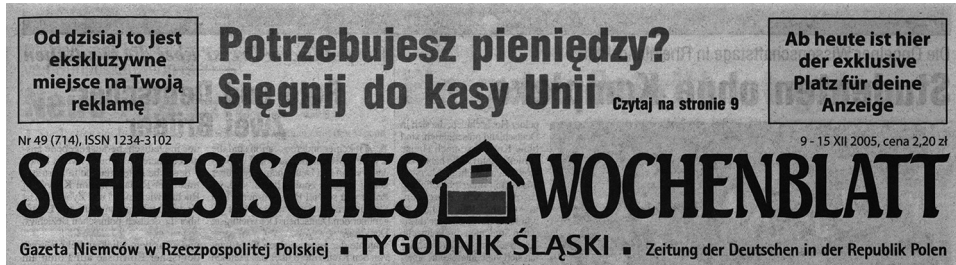


Mit dem „SW“ Nr. 22(530) vom 31.05.–06.06.2002 wird teilweise der Inhalt des Untertitels verändert, indem sein zweiter Teil „Berichte, Informationen, Reportagen“ durch „Informationen, Hintergründe, Service“ ersetzt wird.



Einige Nummern später, mit dem „SW“ Nr. 15(575) vom 11.–17.04.2003, wird der polnische Name der Zeitung „Tygodnik Śląski“ über den deutschen Titel gesetzt, wodurch er ein bisschen stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Anscheinend in Anpassung an die darin eingesetzten Versalien einer serifenlosen Linear-Antiqua – der Switzerland Condensed Bold – ist nun auch die

Schrift des Untertitels serifenlos,²⁷ was einen durchdachten, geordneten Eindruck macht.



Die letzte Veränderung erfuhr der Zeitungskopf des „SW“ mit der Nr. 49(714) vom 09.–15.12.2005. Die Haus-Illustration ist hier im Vergleich mit der früheren Ausführung kleiner geworden, was erfolgen konnte, ohne dass die Unverwechselbarkeit der Zeitung darunter gelitten hätte, da sich die Haus-Darstellung nach zehn Jahren Gebrauch inzwischen zu einem eindeutig mit der deutschen Minderheit in Polen und ihrer Zeitung assoziierten Signet entwickelt hat. Des Weiteren wurde die Schrift des deutschen Titels geändert, nämlich in Myriad Pro Regular, die geschwungene, weichere Linien als die davor verwendete Brooklyn Bold aufweist. Verändert wurde auch die Platzierung des polnischen Titelteils und der Untertitel: Die Angabe „Tygodnik Śląski“ erscheint nun unter der Angabe „Schlesisches Wochenblatt“ und an seinen beiden Seiten steht der zweisprachig ausgeführte Untertitel: „Zeitung der Deutschen in der Republik Polen“.



Die bisher letzte Titeländerung erfuhr die Zeitung mit der Ausgabe Nr. 3(980) vom 14–20.01.2011. Der Titel des „Wochenblatt.pl“ besteht aus dem in schwarzen Majuskeln gesetzten Nomen „Wochenblatt“ und der ihm angeschlossenen, in viel kleineren grauen Minuskeln gesetzten Endung „.pl“.²⁸ Sowohl die Größe als auch die Farbe der einzelnen Bestandteile des Titels geben einen Hinweis auf die ihnen beigemessene Relevanz. Große Majuskeln fallen nämlich stärker auf als kleine

²⁷ Switzerland Condensed.

²⁸ Die Endung erinnert an die üblichen Adressen von Internetseiten, wobei die Zeitung auch tatsächlich unter „www.wochenblatt.pl“ abgerufen werden kann.

Minuskeln und auch der größere Kontrast zwischen Schwarz und Weiß als zwischen Grau und Weiß führen dazu, dass die Leserlichkeit des ersten Teils besser ist. In wesentlich kleinerem und daher viel unauffälligerem Schriftgrad erscheint darunter in gemischtem Satz mittelaxial der Untertitel. Ähnlich wie der Titel wird er nur in deutscher Sprache ausgeführt: „Zeitung der Deutschen in Polen“. Das Ganze wird durch die bereits bekannte Hauszeichnung ergänzt, die vor dem Titel erscheint.

3. Abschließende Bemerkungen

Der Zeitungskopf bildet das prägnanteste Wiedererkennungsmerkmal der Zeitung und spiegelt mit dem darin festgesetzten Titelzug optisch die Identität der Zeitung und ihre Werte wider (vgl. Gautier/Gautier 2009: 214). Am Beispiel der untersuchten Zeitungsköpfe wurde dargestellt, mit welchen makro- und mikrotypographischen Gestaltungsmitteln darin gearbeitet wird und welchen Einfluss sie auf die Rezeption durch den Leser ausüben. Vergleicht man die Köpfe miteinander, so kommt man zu einigen interessanten Einsichten, die sowohl ihre sprachlichen als auch nicht-sprachlichen Bestandteile betreffen.

Die in den fokussierten Zeitungsköpfen vorzufindenden sprachlichen Elemente bringen in verschiedener Form jeweils andere Inhalte zum Ausdruck: Weisen in den Titeln „Oberschlesische Nachrichten“, „Oberschlesische Zeitung“ und „Schlesisches Wochenblatt“ die Attribute „oberschlesisch“ und „schlesisch“ darauf hin, dass die so benannten Periodika mit der jeweiligen Region verbunden werden können, so deutet im Titel „Wochenblatt.pl“ nur die Endung „.pl“ darauf hin, dass die Zeitung etwas mit Polen zu tun hat. Auch im Hinblick auf ihre Bedeutung werden die hier enthaltenen Wörter mit je einem anderen Inhalt verbunden: Bezieht sich „oberschlesisch“ auf eine relativ kleine Region, „schlesisch“ auf eine größere, so betrifft „.pl“ das gesamte Land. In analoger Weise wird das Nomen „Nachrichten“ mit anderen Inhalten verbunden als die Nomina „Zeitung“ und „Wochenblatt“. Während das erste Wort auf aktuelle Informationen hinweist, deuten die zwei folgenden die Erscheinungshäufigkeit des Periodikums an, wobei sie im Falle der „Zeitung“ nicht so exakt wie im Falle des „Wochenblattes“ zum Ausdruck gebracht wird. Auch die jeweiligen Untertitel – falls sie überhaupt vorhanden sind²⁹ – liefern unterschiedliche Informationen: Sie informieren den Leser über den Status der Zeitung („Zeitung der Deutschen in (der Republik) Polen“) oder die darin zu erwartenden Inhalte („Berichte, Informationen, Reportagen“ bzw. „Informationen, Hintergründe, Service“). Eine nicht unbedeutende Rolle im Hinblick auf das Verständnis der einzelnen sprachlichen Bestandteile des Titel-

²⁹ Sie kommen nur im „Schlesischen Wochenblatt“ und im „Wochenblatt.pl“ vor.

kopfes spielt auch die Frage, in welcher Sprache die jeweiligen Teile erscheinen – auf Deutsch, auf Polnisch oder in beiden Sprachen.

Was die Schrift allerdings zum Ausdruck zu bringen vermag, hängt nicht nur mit der Bedeutung, die man mit den einzelnen Wörtern verbindet, zusammen, sondern darüber hinaus mit der Frage, welche gestalterischen Mittel bei ihrer Niederschrift eingesetzt wurden und mit welchen schriftunabhängigen graphischen Elementen, wie z.B. Linien oder Illustrationen, sie verbunden wird. Ihre Relevanz für die Rezeption und Interpretation des Geschriebenen kommt auch in den hier vorgestellten Titelpöpfen zum Ausdruck.

Je nachdem, welche Schriftgrößen, -dicken und -sätze darin eingesetzt werden, wird dem so Verschriftlichten ein anderes Gewicht verliehen. Große Satzgrößen wirken anders als kleine, dicke Sätze anders als dünne und Versalien anders als gemischter Satz, wobei die Inhalte, die in den jeweils ersten Formaten erscheinen, im Allgemeinen als von größerer Wichtigkeit aufgefasst werden. Allein mit der Größe, Dicke und Satzart der Schrift ist man so imstande, bestimmte Informationen in den Vordergrund zu stellen und andere als weniger wichtig bzw. sogar nebensächlich erscheinen zu lassen. In den untersuchten Köpfen beobachtet man dies einmal in der je unterschiedlichen Gestaltung von Titel, Untertitel und Zusatzinformationen wie Datum, ISSN-, Ausgabennummer oder Preis, aber auch innerhalb des Titels allein werden zuweilen unterschiedliche Größen eingesetzt, die deren einzelne Bestandteile in der ihnen beigemessenen Relevanz unterscheiden.

Auch verschiedene Schriftarten lösen unterschiedliche Assoziationen aus: Die altertümliche, jedoch im Deutschen tief verankerte gebrochene Schrift ruft im Leser andere Gefühle hervor als die gegenwärtig üblichere Antiqua, aber auch bei der Letzteren bewirken die eckigen Buchstaben der Brooklyn Bold andere synästhetische Gedankenverknüpfungen als die geschmeidigeren Buchstabenformen der Myriad Pro Regular: Werden die Ersteren mit „Härte“ und „Kälte“ assoziiert, so verbindet man die anderen mit „Weichheit“ und „Wärme“. Die Schrift weist hier also einen deutlichen Zeichencharakter, wie sie bildliche Darstellungen haben, auf und weckt – beabsichtigt oder auch nicht – konkrete Emotionen. Einerseits können verschiedene Schriftarten unterschiedliche Inhalte in ihrer Andersartigkeit markieren, andererseits aber bewirkt der Einsatz derselben Schrift, die lediglich in ihrer Größe oder Strichstärke differenziert wird, dass das Gesamtbild übersichtlicher und ausgewogener wirkt.

Die Rezeption des Verschriftlichten und die ihm anhaftende emotionale Komponente kann auch durch Farbe verändert werden, wobei sie sowohl im Hintergrund als auch in den Buchstaben selbst eingesetzt werden kann.³⁰ Durch den Einsatz einer grauen Unterlegung im Kopf des Wochenblattes „Oberschlesische Zeitung“ werden die darin enthaltenen Informationen in ihrer Andersartigkeit – im Verhältnis zum weißen Hintergrund des Artikelteils – markiert, die grünen Buch-

³⁰ Zu weiteren Beispielen vgl. Pelka (2013b).

staben des Titels im Zweiwochenblatt „Oberschlesische Zeitung“ fallen nicht nur stärker auf als die als neutral betrachteten schwarzen Lettern, sondern lösen bei dem Leser zudem andere Gedankenverknüpfungen aus und die graue Farbe der Endung „pl“ im „Wochenblatt.pl“ bewirkt, dass sie nicht so deutlich wahrgenommen wird wie das davor in Schwarz erscheinende Substantiv.

Nicht ohne Bedeutung für die Aufnahme des Geschriebenen ist auch seine räumliche Verteilung auf dem Blatt, was in den Titelnköpfen vor allem dann relevant ist, wenn deutsche und polnische Elemente nebeneinander stehen. Das betrifft hier die Zeitungsköpfe der „ON“ und der „OZ“ sowie eine Zeit lang des „Schlesischen Wochenblattes“.³¹ Bei horizontaler sprachlicher Aufteilung erscheint dabei die höher platzierte und bei vertikaler – die links platzierte Information im Hinblick auf die Leserichtung als vorteilhafter, doch auch die Größe der Buchstaben spielt hier eine nicht unwesentliche Rolle, was man v.a. bei den verschiedenen Ausführungen des Titelnkopfes des „SW“ sehen kann.³²

Schließlich spielt auch die Verbindung der Schrift mit nicht-sprachlichen Zeichen eine wichtige Rolle für die Interpretation der rein sprachlichen Elemente. Allein Linien, die verschiedene Informationen trennen, oder Rahmen, die bestimmte Angaben beinhalten, bewirken, dass die so abgegrenzten Inhalte je anders aufgenommen werden. Ein stärkerer bedeutungsmodulierender Effekt kann dabei allerdings den Illustrationen zugestanden werden. Ist das in den „ON“ vorzufindende Fleuron als unbedeutendes Zierelement anzusehen, so kann der Zeichnung des Annaberges, der Brücke und des Hauses in den späteren Zeitungsausgaben symbolischer Gehalt zugesprochen werden, der auch Einfluss auf die Rezeption des gesamten Kopfes ausübt. Ist der Annaberg für Oberschlesier und einige Eingeweihte eindeutig erkennbar, für alle anderen aber nicht unbedingt so leicht zu entschlüsseln und einzuordnen, so stellen die Brücke und das Haus schon allgemein verständliche Symbole dar. Steht die Brücke für die Verbindung zwischen Deutschen und Polen, zwischen Ländern und Kulturen, so ist das Haus auf das friedliche Zusammenleben unter einem Dach, auf die Heimat und das „Angekommenensein“ ausgerichtet. So geht der Leser beim Zeitungskopf und den sich darin präsentierenden Deutschen in (Ober)Schlesien einen Weg vom Regionalismus über Kosmopolitismus bis hin zum Daheimsein.

³¹ Von „SW“ Nr. 1(150) vom 10.–16.02.1995 bis „SW“ Nr. 21(320) vom 23.–28.05.1998 führte das „Schlesische Wochenblatt“ nur den deutschen Titel.

³² Man sieht daran, dass die gewöhnlich eingesetzte deszendierende und progrediente Lese- richtung nur dann zum Einsatz kommt, wenn der gesamte Text in gleich großen Buchstaben er- scheint. Kommen große und kleine Schriftgrößen nebeneinander, ziehen die großen den Blick stärker an. Somit ist die Platzierung der deutschen und polnischen Elemente auf der zur Verfügung stehen- den Fläche nur eines von mehreren Momenten, das Einfluss auf die Reihenfolge ihrer Rezeption ausüben kann.

Wie die Analyse zeigte, haben die visuellen Modifikationen der untersuchten Zeitungsköpfe nicht einzig und allein mit der Änderung der darin enthaltenen sprachlichen Elemente zu tun, sondern betreffen die darin eingesetzten Sprachen und ihre Verteilung auf der zur Verfügung stehenden Fläche, die Schriftfonts und -größen sowie die Farben und graphischen Elemente, die jeweils einzeln und alle zusammen eine unterschiedliche affektive Wirkung auf den Leser haben. Somit wurde gezeigt, dass nicht nur das wichtig ist, *was* geschrieben wird, sondern auch *wie* es geschrieben wird und mit welchen *anderen* Zeichen es verbunde wird.

Literatur

- Baines, Phil / Haslam, Andrew: *Lust auf Schrift. Basiswissen Typografie*. Mainz 2002.
- Becker, Udo: *Lexikon der Symbole*. Freiburg–Basel–Wien 1998.
- Biedermann, Hans: *Knaurs Lexikon der Symbole*. München 1989.
- Ernst, Albert: *Wechselwirkung. Textinhalt und typografische Gestaltung*. Würzburg 2005.
- Ernst, Ulrich: *Lesen als Rezeptionsakt. Textpräsentation und Textverständnis in der manieristischen Barocklyrik*. In: Ulrich, Ernst (Hrsg.): *Intermedialität im europäischen Kulturzusammenhang: Beiträge zur Theorie und Geschichte der visuellen Lyrik*. Berlin 2002, S. 155–179.
- Frutiger, Adrian: *Der Mensch und seine Zeichen*. Bd. 3. *Zeichen, Symbole, Signete, Signale*. Frankfurt am Main 1981.
- Gautier, Damien / Gautier, Claire: *Gestaltung, Typografie etc. Ein Handbuch*. Zürich 2009.
- Kapr, Albert: *Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften*. Mainz 1993.
- Kłosek, Eugeniusz: *Zwischen Deutschland und Polen. Über die ethnische Grenzgebiet-Identifikation der Schlesier und ihre Erforschung*. In: Drobek, Felicitas (Hrsg.): *Polen in Deutschland – Deutsche in Polen*. Freiburg 1999, S. 155–164.
- Madajczyk, Piotr: *Mniejszość niemiecka w Polsce przed i po 1989 roku*. In: Holzer, Jerzy / Fiszer, Józef (Hrsg.): *Stosunki polsko-niemieckie w latach 1970–1995. Próba bilansu i perspektywy rozwoju*. Warszawa 1998, S. 123–133.
- Pelka, Daniela: *Was ein Titelpopf verraten kann oder: Zur Entwicklung des Titelpopfes dreier Minderheitszeitschriften*. In: *Studia Germanistica* 8/2011, S. 29–41.
- Pelka, Daniela: *Schrift – Bild – Zeichen. Der Titelpopf in der deutschen Minderheitspresse in Polen nach 1989*. In: *Roczniki Humanistyczne* 2012, Bd. LX, Heft 5, S. 113–128.
- Pelka, Daniela: *Die „Oberschlesischen Nachrichten“ und ihre Folgezeitungen aus linguistischer Perspektive*. Berlin 2013a.
- Pelka, Daniela: *Zum Zusammenspiel von Schrift und Farbe*. In: Jelitto-Piechulik Gabriela / Księżyk Felicja (Hrsg.): *Germanistische Werkstatt 5. Gegenwärtige Forschungsrichtungen in den sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Diskursen von Nachwuchswissenschaftlern*. Opole 2013b, S. 107–120.
- Willberg, Hans Peter: *Vom Falschen Image der Fraktur*. In: Kapr, Albert: *Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften*. Mainz 1993, S. 101–104.
- Wulff, Hans J.: *Semiotische Dimension des Titels*. In: *PAPMAKS* 12/1979, S. 157–198.

Internetquellen

- http://marketing.suite101.de/article.cfm/farbsymbolik_in_der_markenbildung [Zugriff am: 15.04.2013].
- http://psychologie.suite101.de/article.cfm/assoziationen_mit_der_farbe_gruen [Zugriff am: 15.04.2013].
- http://www.sn.schule.de/~fischer/zeichen/signet_logo/signet/index.htm [Zugriff am: 15.04.2013].

Abstracts

Die in dem vorliegenden Artikel vorgenommene Beschreibung der Titelköpfe einiger ausgewählter Ausgaben der „Oberschlesischen Nachrichten“ und ihrer Folgezeitungen als der einzigen gegenwärtigen Zeitung der deutschen Minderheit in Polen bildet den Ausgangspunkt und die Grundlage für die Beantwortung der Frage, welche Merkmale der Mikro- und Makrotypographie einen und welchen Einfluss auf die Rezeption der darin vorzufindenden Zeichen haben. Wie die Analyse zeigte, spielt nicht nur der Inhalt der sprachlichen Elemente eine Rolle bei der Übermittlung bestimmter Informationen, sondern auch ihre visuelle Gestalt, ihre Verteilung auf der zur Verfügung stehenden Fläche oder ihre Verbindung mit nicht-sprachlichen Zeichen, die jeweils einzeln und alle zusammen eine unterschiedliche affektive Wirkung auf den Leser haben und eine je andere Rezeption des jeweiligen Zeitungskopfes mit sich ziehen.

Schlüsselwörter: Semiotik, Typographie, Schrift, Bild, Presse

Script and sign in the headlines of *Oberschlesische Nachrichten* and its successor newspapers

The description of the headlines of some selected issues of *Oberschlesische Nachrichten*, and its successor newspapers, as the only present newspaper of the German minority in Poland, is the starting point and the basis for answering the question, which features of the micro- and macrotypography exert an influence (and what kind) on the reception of the signs which are to be found in them. The analysis shows that not only the significance of the speech signs plays an important part as far as the delivery of specified information is concerned. It also emphasizes that their visual form, their distribution on the space available, or their combination with non-speech signs is vital. They all have a different affective effect on the reader and cause different reception of the prevailing headline.

Keywords: semiotics, typography, script, picture, press

Daniela Pelka
Uniwersytet Opolski
Instytut Filologii Germańskiej
Pl. Staszica 1
45-052 Opole
Polen
E-Mail: Daniela.Pelka@uni.opole.pl